

„Seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde“

heißt es heute in der Lesung aus dem Buch Jesaja (Kap. 65, Verse 17-21).

Wie weit weg fühlen wir uns derzeit von dieser Verheißung, wie weit sind wir es nicht, sozusagen „objektiv“ betrachtet?! Und klingt das nicht eher sehr illusorisch, bzw. sind wir damit nicht wieder auf die Hoffnung nach dem Tod vertröstet?

Für mich gewinnt der Text heute eine ganz aktuelle und ermutigende Bedeutung, wenn ich daran denke, dass die Umstände in der Zeit seiner Entstehung (gegen Ende des babylonischen Exils – das Volk Israel lebt getrennt voneinander, ein Teil eben in der Isolation des Exils) Parallelen zu unserer Situation heute haben.

So heißt es weiter: „Dort gibt es [...] keinen Greis, der nicht das volle Alter erreicht; wer als Hundertjähriger stirbt, gilt noch als jung [...]“. Wie weltfremd und traumtänzerisch muss man eigentlich sein, um solchen Versprechungen zu glauben? Und dies ja gerade angesichts der dramatischen Situation in Norditalien, wo (besonders viele alte, vorerkrankte) Menschen unter den Händen von Pfleger*innen und Ärzt*innen nur so wegsterben!

Dann denke ich immer darüber nach, was wirklich, begründete Hoffnung von Einbildung und Schönrederei unterscheidet ... denn alle diese Verheißungen entstehen als Mutmach-Botschaften aus einer verzweifelten Situation heraus.

Solche Botschaft kann ich nur als Gottes Wort annehmen und einsehen, wenn ich ihm Vertrauen schenke gegen die fast erschlagenden Fakten. Mein Glaube beruht auf Vertrauen gegen den äußeren Schein. Aber nicht nur das: ich sehe und erlebe, dass auch andere Menschen solche Hoffnung und solches Grundvertrauen haben – in das Leben, in Gott, einfach darin, dass wir diese Situation auch überstehen. Das zeigen mir gerade die vielen Pflegekräfte, von denen berichtet wird – zum Beispiel. Und ich weiß doch, dass andere dieselbe Hoffnung mit mir teilen und ihr Leben danach gestalten – so viele erlebe ich in unserer Gemeinde und bin dafür sehr dankbar, so im Glauben ermutigt zu werden.

Wie sagte es doch Dom Helder Camara: „Wenn einer alleine träumt, dann ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, dann ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit“. Jesaja hat sich seine Worte nicht einfach ausgedacht, sondern andere haben diese Verheißung mit ihm geteilt – so wie viele von uns heute. So wünsche ich uns und ihnen, dass Sie heute ermutigt und gestärkt durch diesen Tag gehen können.

Michael Kosubek
(Pastoralreferent)